

Hanno Ehrler

Helmut Oehring

Portraitkonzert 21.6.2002, Martinskirche Kassel, Festival „neue musik in der kirche“

Musik 1 Rapid Eye Movement (aus: Koma), bis 2´59´´

„Rapid Eye Movement“ heißt dieses Stück für Klarinette, Kontrabaß und Schlagzeug von Helmut Oehring, gespielt von Nele Nelle, Johannes Nied und Matthias Kaul; die Musiker sind Mitglieder des Neue-Musik-Ensembles L´art pour l´art. Mit weiteren, ebenfalls kammermusikalisch besetzten Stücken von Oehring präsentierte das Ensemble am 21. Juni dieses Jahres in der Kasseler Martinskirche während des Festivals „neue musik in der kirche“ einen Querschnitt durch das Schaffen des Komponisten von 1991 bis heute.

In „Rapid Eye Movement“ lassen sich typische Eigenheiten der Musik von Helmut Oehring beobachten, unter ihnen eine gewisse Kurzgliedrigkeit der Strukturen. Die Musik enthält viele kleine und kleinere Aktionen. Es sind Gestalten aus flatterig vorbeihuschenden Tongruppen oder unruhigen Rhythmusfiguren. Nicht selten sind diese Figuren mit kratzig geräuschhaften Elementen klanglich aufgerauht. Das verleiht der Musik eine gewisse Unruhe, eine Aufgestörtheit, die manchmal ins Hektische getrieben ist, an anderen Stellen unter einer scheinbar ruhigen Oberfläche lauert.

Mit diesen kleingliedrigen Strukturen bildet Helmut Oehring motivische Gebilde. Sie wirken, auch durch die vielen wörtlichen Wiederholungen, wie Gesten, wie Gebärden, die etwas Bestimmtes mitteilen möchten. Denn das ist die Absicht des Komponisten, für den Musik kein abstraktes Spiel von Formen und Gestalten ist. Oehring betrachtet das Klingende als ein Medium zum Geschichtenerzählen. Seine Stücke sind für ihn Klang-Geschichten, die auf Erfahrungen aus der Realität beruhen. Deshalb nennt er sie „Doku-Dramen“, „Dokumentation“ als Verweis auf den Realitätsbezug, „Drama“ für die Überführung dieses Realitätsbezugs in eine künstlerische Ausdrucksgestalt.

„Rapid Eye Movement“ gehört zur Werkgruppe „Koma“ mit sieben Kompositionen in unterschiedlichen Besetzungen; im griechischen bedeutet Koma Schlaf, und rapid eye movement sind die raschen Bewegungen des Augapfels beim Träumen. Helmut Oehring stieß auf dieses Thema durch einen Fernsehbericht über den Handballer Joachim Deckarm, der nach einem Unfall ins Koma fiel. Solch Außermusikalisches ist für Oehring der Katalysator des Komponierens, Erfahrungen aus der Realität, die ihn dazu antreiben, Musik zu schreiben und mit ihr Stellung zu beziehen, etwa zu den Hinrichtungen mit der Todesspritze in den USA in den Stücken „Strychnin“, „Foxfire“, „Lethal Injection“ und in „Cayabyab“ für Klarinette, Gitarre und Schlagzeug von 1993.

„Cayabyab“ heißt ein der rechtsradikalen Szene nahestehender US-amerikanischer Gefängnisarzt, der Berichte über derartige Hinrichtungen veröffentlichte. So wie in „Rapid Eye Movement“ formuliert Oehring auch in „Cayabyab“ bestimmte Gesten, die hier vor allem durch langgehaltene Töne und eher ruhige Figuren in der Klarinette geprägt sind. Allerdings werden sie von Tontupfern im Vibraphon kontrapunktiert und von geräuschhaft aufgerauhten Aktionen der Gitarre, die wie ein Schlagzeugapparat eingesetzt ist. Das Stück entwickelt Spannung aus dem Kontrast zwischen einer gemächlich schreitenden Melodik und hektischen, geräuschig gefärbten Strukturen. Es spielen Nele Nelle, Michael Schröder und Matthias Kaul vom Ensemble L´art pour l´art.

Musik 2 Cayabyab

Helmut Oehring bezeichnet Werke wie „Cayabyab“ als „langsame Fotografien“, als „schwarz/weiße Momentaufnahmen aus dem Leben bestimmter Personen“. Gemeint ist damit keine direkte Portraituren, sondern eine freie Spiegelung des Erlebten und Erfahrenen in der ureigenen Sprache der Musik. Dabei offenbart sich eine unüberwindbare Differenz zwischen der gesprochenen Sprache und der ihr wesensfremden musikalischen.

Die Kluft zwischen diesen zwei nicht kompatiblen Sprachen ist ein ständig präsent Thema in Helmut Oehring's Komponieren. Es symbolisiert ein Kommunikationsproblem, nämlich die Unvereinbarkeit von wesensverschiedenen Ausdruckssystemen. Die permanente Beschäftigung mit dem Thema Kommunikation resultiert aus Helmut Oehring's Biographie. Als Sohn gehörloser Eltern 1961 in Berlin geboren ist seine Muttersprache die Gebärdensprache, die über das Auge erfahren wird. Die über das Ohr wahrgenommene Lautsprache erlernte er erst mit 4^{1/2} Jahren als eine zweite, völlig andere Art zu kommunizieren.

Helmut Oehring's Zweisprachigkeit ist mit einer „normalen“ Zweisprachigkeit kaum zu vergleichen, denn Gebärden- und Lautsprache gehören zwei verschiedenen Erfahrungswelten an. Die tiefe Kluft zwischen diesen Welten ist nun in einigen Werken ganz direkt Gegenstand der Komposition, so bei „Mischwesen“ für Flöte, Klarinette, Fagott, Kontrabaß, Cembalo und Gebärdensprache, entstanden 1998. Zum Ensemble gehört eine taubstumme Solistin. Sie vollführt Gesten in Gebärdensprache und wird auch stimmlich eingesetzt, obwohl sie sich beim Artikulieren nicht hören kann. Die fehlende Erfahrung des Hörens führt zu einem sehr originellen, sprachähnlichen Stimmenklang mit weich geformten Kanten. Er besitzt eine Farbe, die sich der Einordnung in bekannte Kategorien entzieht. Oehring reagiert auf diese eigentümliche Stimme mit den Instrumenten, indem er deren Klang verändert, aufraut und verzerrt; das Cembalo beispielsweise klingt streckenweise stark geräuschbehaftet und verstimmt. Mit Astrid Schmeling, Nele Nelle, Volker Tessmann, Johannes Nied und Hartmut Leistritz musiziert die taubstumme Solistin Christina Schönfeld.

Musik 3 Mischwesen (Ausschnitt)

Für das Helmut-Oehring-Portraitkonzert in der Kasseler Martinskirche hatte das Ensemble L'art pour l'art ein Werk in Auftrag gegeben: es heißt „Ich.Stille“ für Flöte, Schlagzeug und Gitarre. Wie der Titel bereits vermuten läßt, basiert das Stück, anders als die anderen in Kassel gespielten Werke, nicht auf einem konkret gesellschaftspolitischen Thema. Der Komponist sagt, es habe sehr viel mit Körperlichkeit zu tun. Auf der spieltechnischen Ebene ist das unmittelbar einsichtig. Das Stück besteht aus einem Wechsel von langsamen und sehr schnellen Passagen, wobei besonders bei den raschen Partien ein präzises Zusammenspiel gefordert ist, auch bei komplizierten Rhythmen und Tempoveränderungen. Die mechanische Ausführung der Komposition steht als physisches Erlebnis im Vordergrund. Für den Hörer scheint dieser physische Zusammenhalt der Musiker noch deutlicher in den langsamen Passagen, wo die Tonfolgen, wie es in der Partitur heißt, „wie Schritte“ wirken sollen. Der musikalische Gestus symbolisiert hier eine körperliche Bewegung, das Gehen, was als eine solche sehr direkt nachempfunden werden kann.

Auch bei „Ich.Stille“ bilden sich kleine und kleinere Motive, die als Gesten oder Gebärden erscheinen. Die Musik wirkt über weite Strecken wie eine Folge solcher Gesten, wie eine Sequenz aus semantischen Einheiten, die in der Sprache der Musik eine Geschichte erzählen. Dieser von der Gebärdensprache eigenwillig geprägte Erzähl-Charakter von Helmut Oehring's Musik offenbart

sich in dieser Komposition besonders deutlich. Die Uraufführung von „Ich.Stille“ spielten Astrid Schmeling, Matthias Kaul und Michael Schröder vom Ensemble L'art pour l'art.

Musik 4 Ich.Stille

E N D E

Musikzeiten:

Rapid Eye Movement (aus: Koma)	2'59''
Cayabyab	12'57''
Mischwesen	5'51''
Ich.Stille	15'18''